

Lothar Quandt

Korruption als Chance gesellschaftlicher Evolution?

Über: Uli Reiter: *Lärmende Geschenke. Die drohenden Versprechen der Korruption*, Weilerwist: Velbrück Wissenschaft 2009, 512 S., € 49,90

Unsere Erwartungshaltung, wenn uns jemand mit Korruption kommt ist spontan erst einmal: wir sind dagegen und wer sich – auch wissenschaftlich distanziert – mit diesem Vergehen befasst, bei dem gehen wir zunächst von der Überzeugung aus: Bestecher und Bestochene sind die verächtlichen Täter, deren böser Wille Korruption verursacht, und wir (fast) alle sind deren Opfer, weil wir zwar redlich und fähig sind, deswegen aber gerade nicht großzügig sein können, und so gegenüber dem anderen, unredlichen aber zahlungsfähigen Konkurrenten ständig ins Hintertreffen geraten (sind).¹

Mit kühler, unerschrockener Nüchternheit bezweifelt Uli Reiter in seinem Buch: »Lärmende Geschenke. Die drohenden Versprechen der Korruption« verschiedene darin enthaltene Überzeugungen; angefangen mit derjenigen »dass Individuen die handelnden Steuerleute ihrer Geschicke« sind und mit der weiteren nicht endend: dass die Rede von Korruption, moralisch angesehen, möglicherweise nur dazu dient, uns die Illusion zu erhalten, wir können die Geschicke unserer differenzierten Gesellschaften quasi ohne um uns zu blicken, direkt planend und intentional in die Hand nehmen und intentional zum besseren führen, ohne jederzeit damit rechnen zu müssen, dass die besten Absichten den gegenteiligen Effekt haben könnten. Der Autor nimmt also bewusst – mit systemtheoretisch befeuerten Beobachtungsorganen – einen amoralischen (nicht unmoralischen!) Blickwechsel vor, angesichts dessen es uns unsere zunächst ganz auf Predigt eingestellte Sprache erst einmal gründlich verschlägt, so dass wir genötigt sind einmal ganz genau hinzuhören und hinzusehen auf das, was er uns zeigt.

Sein Buch ist also schon ganz einfach aufgrund dieses radikalen Blickwechsels eine ungewöhnliche, nämlich unsere gewohnte Sicht umstürzende Lektüre; was nicht heißt dass diese Lektüre zugunsten des Vergnügens auf Genauigkeit und Geduld verzichten könnte.

Indem uns der Autor nämlich schon in der Einleitung immer wieder zeigt, wie Kommunikation die Grenze zwischen korrupten Deals und gesellschaftlich gerade noch tolerierten »Absprachen« (etwa bei der Mitwirkung Verurteilter bei Gerichtsurteilen) deutlich aufweicht, könnte man in die Gefahr kommen ihm zu unterstellen, er würde die hier erkennbare Doppelmoral sozusagen moralisch sanktionieren und zu einem fröhlichen Sich-Ergeben-ins ohnehin Unvermeidbare aufrufen, (wie es wohl so manchem Sportsfreund angesichts der verwandten Dopingproblematik dumpf vorschwebt, weil er sich den Spaß nicht verderben lassen möchte; wobei er sich damit tröstet, dass sich aufgrund der Allgegenwart der Übertretung mit der Aufhebung ihrer Sanktionierung ja gar nichts ändern würde, außer dass endlich das, was – allen Lügen zum Trotz – ohnehin getan wird, endlich ungeniert, und damit ehrlich, getan werden könnte.)

Aber dieser Gefahr erliegt der Autor sowenig, wie der Leser ihr erliegen sollte.

Die vorläufige Quintessenz und die Einzelthesen ausrichtende Hauptthese findet sich am Ende der Einleitung: Wenn wir uns leiten lassen von unserem moralisierenden Wunsch, die Menschen möchten doch anständig und unbestechlich handeln, und wenn sie das nicht tun, dann sei das verwerflich

¹ Wie bei der Macht könnte man sagen, wir verachten sie, weil wir nicht ebensoviel davon profitieren, wie andere, die sie haben.

und nichts anderes, dann versperren wir uns eben die Einsicht, dass das Gut -Gemeinte sich in der Regel als das Gegenteil des Guten herausstellt. Korruption entsteht – Uli Reiter zufolge – aus der Paradoxie, dass die einander widersprechenden Handlungsweisen Konkurrenz und Kooperation, im Hinblick auf Recht und Unrecht, als miteinander vereinbar entfaltet werden sollen- und dies bei knappen Ressourcen von Teilnahmemöglichkeiten an gesellschaftlicher Kommunikation. Und möglicherweise lässt sich der moralisierende Kampf dagegen gewissermaßen sogar als (mehr oder weniger bewußte) Kumpanei mit der Korruption beschreiben. Beide gehen von ihrer eigenen Intentionalität und Planbarkeit, damit ihrer eigenen Perfektionierbarkeit aus; während aber die korrupten Netzwerke über die Unfähigkeit, ihnen legalistisch und bürokratisch beikommen zu wollen, nur mit Heiterkeit reagieren und die moralischen Gesetzeshüter umso verbissener legalistisch und administrativ dagegen kämpfen, gemahnt der Systemtheoretiker nüchtern an die längst unübersichtlich gewordene eigendynamisch und jedenfalls nicht mehr eindimensional durch guten Willen und Wiederherstellung alter Wertvorstellungen eindeutig zum Besseren hin beeinflussbare gesellschaftliche Evolution. Um eine Ahnung der Komplexität des Problems und der Rede von der Eigendynamik zu geben, lassen wir den Autor hier etwas ausführlicher zu Wort kommen:» *Bestechung wäre.....eine Form der absichtsvoll absichtslosen Gegensteuerung, die auf nicht übertragbare Sinnüberschüsse der Gesellschaft reagiert, wenn die Strukturen zur Verarbeitung dieser Überschüsse noch nicht vorhanden sind. Das Verbot der gegensteuernden Bestechung ließe sich dann als Versuch der rechtlich politischen Gegensteuerung der Gegensteuerung bezeichnen und Korruption einerseits als Ergebnis und andererseits als problemlösender Produzent dieser verbotenen, aber nicht zu verbietenden und und selbstbezüglichen Gegensteuerung der Gegensteuerung. Die vorerst letzte Position dieses verhängnisvollen Steuerungsarrangements mit sich wechselseitig steigernden und und reduzierenden Kaskaden von ›pervertierten Nebenfolgen‹, Vollzugsdefiziten und sich selbst erfüllenden und enttäuschenden Vorhersagen würde aus unserer Sicht der Kampf gegen Korruption besetzen, der ebenfalls gegensteuernd widerspricht und genau dadurch und unbeabsichtigt die Nichtübertragbarkeiten und Unvereinbarkeiten verstärkt, an deren Lösung sich Bestechung und Korruption entzünden.«* Der Autor spitzt noch einmal lakonisch zu und verwahrt sich gleichzeitig dagegen, dass dieser Befund etwas mit Zynismus zu tun haben könnte: »*Deshalb könnte man auch sagen, dass die Steuerungsabsichten zur Verhinderung von Bestechung und Korruption immer perfekter misslingen, je häufiger sie realisiert werden.*«²

Demgegenüber muss er geradezu seinen Blick von den mit Willen und Bewußtsein handelnden Individuen ab- und den Freiheitsmöglichkeiten und Einschränkungen der Gesellschaft zuwenden.

Ist damit das Phänomen Korruption wirklich besser zu beschreiben und verständlich zu machen? Und besteht hier nicht wieder die Gefahr der moralisierenden Exklusion, diesmal derjenigen, die gleichsam naiven Abscheu vor den korrupten Praktiken haben, die von vornherein als nicht wirklich durchblickend von der ernsthaften Diskussion dieser Phänomene auszuschließen sind?

Man kann nicht sagen, dass der Autor (oder seine theoretischen Gewährleute) dieser Gefahr gänzlich und jederzeit entkommen – aber wer sich die Mühe macht und den Begriffspaaren nachspürt, die der Autor in der Einleitung gleichsam als seine Werkzeuge erläutert und vorstellt, der hat mindestens den Vorteil, kompetent und ganz ohne erhobenen Zeigefinger in die Arbeitsweise der Systemtheorie und die Vorzüge ihrer Beschreibungsweise eingeführt zu werden.

2 S. 484 Das Kapitel heißt bezeichnenderweise 'Selbstsubversive Gesellschaft und ist nicht zuletzt angeregt von einer Aussage Luhmanns aus dessen Buch ›Das Recht der Gesellschaft‹, in der der Meister der Systemtheorie selbst zu Bedenken gibt, dass Perfektionsziele der Gesellschaft 'Nicht mehr ohne Rechtsbruch erreichbar sind. Die Gesellschaft benutzt, anders gesagt, das Recht auch zur Selbstwiderlegung. (Luhmann ›Das Recht der Gesellschaft. Ffm 1995: 570. Zitiert bei U.Reiter: 477).

Es scheint mir fast unmöglich hierbei die Vorteile und Erkenntnischancen dieser Methode nicht wahrzunehmen, wenn man sich die Erläuterungen der Begriffspaare in der Einleitung anschaut: selbst bei so vertrauten, -man ist geneigt zu sagen: soziologisch ›ausgelutschten‹ – Definitionen wie Individuum und Person oder Täter und Opfer kann man neue Sehweisen lernen; um so mehr bei zum engeren Thema gehörigen wie: Versprechen und Drohen; Vertrauen und Misstrauen. Die Entfaltung der Gegensätze und ihre Überführung in Identität, wobei die Paradoxien entstehen, für die sich die Systemtheorie speziell interessiert- hier kann man einem erfrischend unbefangenen unorthodox, gelegentlich geradezu artistisch argumentativ experimentierendem Autor beim denkerischen Entwickeln seines Blickes auf die Realität solange zusehen, bis man aus dem Staunen wieder herauskommt.

Es geht ja weiterhin um das eher unangenehme Thema Korruption, die im Geheimen wirkt, und als Kommunikation und Verteilung von Teilnahmechancen dennoch wahrnehmbar sein muss – wie geht das zusammen? Uli Reiter hat dazu unter anderem die Formel lärmende (›Lärm‹ kommt vom romanischen Ruf: all'arme, zu den Waffen!) Geschenke erfunden, womit der geheime Charakter riskant aufgehoben wird, damit kommuniziert werden kann, dass es auch diesen anderen Weg gibt; » *denn Korruption muss sich punktuell beobachtbar machen und damit positionieren, um ihre negierende Funktion unbeobachtbar erfüllen zu können.....denn hinter den lärmenden Verlautbarungen wird zwar inoffizieller Dank vermutet, er erscheint jedoch als offizieller und öffentlicher Dank,... aber niemand weiß genau auf welche vorausgegangene Hilfe er sich beziehen könnte*« (S. 25 f.). Die Beobachtung ist also nur wissenschaftlich möglich, und zwar durch Vergleich der verschiedenen möglichen Beobachtungsperspektiven, wobei sich im günstigsten Fall herausstellen wird, unter welcher Perspektive – z.B. einer ‚die Korruption oder Bestechung unterstellt, oder einer, die sie ausschließt – welche Personen eindeutig profitieren, oder eben nicht.

Nachdem uns der Autor auch einmal die Begriffsverschiebung von Täter und Opfer an sich selbst kurz und verblüffend unter fremden Kommunikationsbedingungen vorgeführt hat, nimmt er uns ganz schulmäßig mit auf eine historische Entdeckungsreise. Von Mesopotamien geht es ins Mittelalter und Neuzeit. Mesopotamien dient ihm dazu, die Geburt der Bestechung aus dem Opfer zu zeigen: Man gibt Gott (oder seinem Stellvertreter, dem Priester) ein kleines Opfer, um wesentlich mehr dafür: nämlich göttliche Hilfe zu bekommen.

Das Mittelalter ist in ähnlicher Weise Geburtsort von Bestechung und Korruption, diesmal aus dem Geiste der Miete, indem es z.B. den Übergang von Gastfreundschaft zum bezahlten Beherbergungswesen qua Miete darstellt; und damit den Übergang vom Gastgeschenk zum Mietzins.

Für den Autor stellen Bestechung und Korruption mittel gegen gesellschaftliche Reglementierungen von Güterverteilungen und -übertragungen unter Bedingungen der Knappheit dar. Je deutlicher für die Gesellschaft sichtbar hierbei korrupte Praktiken werden, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit des Verbots dieser Praktiken. Die Folge des Verbotes ist aber auch häufig – nach Auffassung des Verfassers- einem Verbot der eigenen Entwicklung gleichzusetzen. Es werden nämlich Evolutionswege versperrt, indem an die Stelle von Bestechung die Erpressung (mittels der Drohung, die Korruption öffentlich, und damit sanktionierbar zu machen) tritt. Erpressung tilgt aber den Verhandlungs- und Ermessensspielraum, den Bestechung und Korruption noch gewähren. Im Zusammenhang damit tun sich noch bedeutende Unterschiede zwischen Bestechung und Korruption auf, die – so kann hier nur versichert werden- der Autor nicht vernachlässigt, sondern sehr klar herausarbeitet. (Vgl. obige Zitate)

Die historischen Durchläufe gewähren immer überraschende Einsichten und zeigen, wie sich der Perspektivenwechsel lohnt.

Eine Lektüre also, die im besten Sinn zu denken gibt.

Was sie u.A. dem Rezensenten zu denken gegeben hat, soll wenigstens auf etwas simplifizierende Weise noch in ein paar Zeilen angedeutet werden:

Die Erkenntnis, dass die Komplexität der Gesellschaft ihre eindimensionale Steuerbarkeit verhindert, steht uns insbesondere in diesen Tagen wieder unabweisbar vor Augen, wenn wir die allesamt als Kolumbuseier verkauften geplanten Maßnahmen der neuen Regierung ansehen müssen, denen ihr Charakter als politische Windeier – um im Bild zu bleiben – schon eingeschrieben ist. Trotzdem kommen wir nicht umhin, doch so manchen Einspruch dagegen, so manche Initiative als vielleicht doch hoffnungsfroh anzusehen und zu unterstützen, und mancher von uns mag gelegentlich dazu neigen, die überlegene Geste, die das skeptische Gegenargument immer schon bereit hat, auch dann abzuwehren, wenn wir uns von der Systemtheorie reich belehrt finden. Insbesondere beim Kampf gegen Korruption täte es uns ganz unwissenschaftlich ein wenig in der Seele weh, wenn wir im Zusammenhang damit von allzu informierter Seite beispielsweise von naivem Gutmenschentum sprechen hören würden, das einfach nicht in der Lage ist, den Tatsachen illusionslos in die Augen zu sehen.

Ich habe bewußt die Redeweise gewählt: es tut uns in der Seele weh, und ich möchte damit gerade nicht den Seelenschmerz zum Erkenntnisargument gegen die geradezu heilige Nüchternheit Bielefelder Provenienz ausspielen – sondern nur fragen, ob sich hier nicht doch ein blinder Fleck der Systemtheorie verbirgt. Diese Theorie vollzieht philosophiegeschichtlich den (eigentlich) ungeheueren Schritt weg von der an Fortschritt orientierten teleologischen Geschichtsphilosophie (mit einer Erlösung am Ende aller Tage) hin zur gesellschaftlich ziellosen Evolution. Geschichte, und insbesondere Gesellschaftsgeschichte muss nicht mehr als Fortschritt gesehen werden, sondern nur noch als Steigerung/ Reduktion von Komplexität. In die Alltagssprache übersetzt: alles wird irgendwie besser, aber gleichzeitig auch schlechter; jedes Risiko, dem ich versuche vorzusorgen, erzeugt neue, ungeahnte Risiken usw. Vielleicht hat der Frankfurter Gegenentwurf zu dieser evolutionären Sicht der Gesellschaftsgeschichte doch einen Punkt erfasst (und durchaus auch überschätzt), dem die Systemtheorie (noch) nicht ganz gerecht zu werden vermag, und den sie vielleicht noch in ihr Komplexitätsgeflecht einbeziehen sollte, um so praktisch wirksam werden zu können, wie sie es aufgrund ihrer argumentativen Stärke verdient: Es scheint so, als säße die Voraussetzung, dass menschliche Handlungen prinzipiell zum Besseren führen müssten, doch (möglicherweise sogar) anthropologisch tiefer, als dass man sie einfach durch einen theoretischen Perspektivenwechsel eliminieren könnte. Denn eines muss der Systemtheoretiker ja doch als Verbesserung voraussetzen: dass sein nüchtern amoralischer Blick genauer, damit irgendwie (sogar moralisch) besser ist als der durch Moral eingeschränkte. Mit dieser Voraussetzung haben wir also immer zu rechnen, auch wenn wir sie – aus den besten theoretischen, wie praktischen Gründen – infrage stellen. Uli Reiters Buch führt uns näher an die Kenntnis heran, mit welchen vertrackten Fallen und Täuschungen wir auf diesem Weg rechnen müssen. Zu Resignation oder Praxisverachtung gibt es aber keinen Anlass.

Abstract

Uli Reiter uses system theory to describe corruption as being less a problem of societies, and more a solution to one of their problems; namely as an opportunity to have social evolution move on from a paradox, i.e. blocked situation. By means of corruption and bribery, the contradictory behaviours of competition and cooperation are developed as mutually compatible in regards to right and wrong, whereby social evolution is kept going – with scarce resources of opportunities to participate in social communication. All too obvious, rash, moralising distancing can then, in fact, block further evolution. Thus bribery and corruption become prominent examples for the more general system-theoretical assumption that says that individuals do act willfully and consciously, yet hardly ever achieve their intended purpose in doing so, because in complex societies one-dimensional, causal interventions produce multi-dimensional, unintended effects. Yet, does there not also exist the danger here of moralising about ›simple souls‹, who trust one-dimensional, causal intervention?